

ungarischen Einflüssen noch die Nachwirkungen des Aunjetitzer Imports<sup>71</sup> und westeuropäische Anregungen<sup>72</sup> hinzutreten.

Marburg/Lahn.

Wolfgang Dehn.

## Zu den römischen Reiterscheiben.

Die gegossene Bronzescheibe *Taf. 7, 1 a. b* ist eine Neuerwerbung des Historischen Museums der Pfalz (Inv. 18/1948), ein Streufund aus der Speyerer Gegend<sup>1</sup>. Die intakt erhaltene Öse auf der Rückseite (*Taf. 7, 1 b*) befand sich in der von uns angegebenen Stellung, da sonst der Kopf nicht aufrecht gestanden haben könnte, und war somit für die Aufnahme eines vertikal laufenden Riemens bestimmt; wenn unten noch zwei Ösen angebracht gewesen sind, was ich nach dem Photo nicht gut entscheiden kann, war die Rundscheibe an der Riemenkreuzung an der Brust eines Reitpferdes als Zierstück verwendet. Solche Scheiben am Zaumzeug hießen auch *phalerae*<sup>2</sup>, wie die als Auszeichnung und Ehrenabzeichen verliehenen Schmuckscheiben aus Edelmetall. Die Unterscheidung des bedeutungslosen Schmuckes von den rangbezeichnenden oder ehrenden Attributen von gleicher Form soll uns unten noch kurz beschäftigen.

Solche gegossene Schmuckscheiben mit figürlicher oder ornamentaler Darstellung verzierten das Zaumzeug der Auxiliarreiter der früheren Kaiserzeit<sup>3</sup>; das Speyerer Stück scheint auch schon deswegen zu der Kavalleristenausrüstung gehört zu haben, da der Reliefkopf, der es ziert, einen Kriegsgott darstellt. Was uns die Identifizierung dieses Kopfes ermöglicht, ist der sonderbare Bartkranz. Wir besitzen dafür eine einwandfreie Analogie in der Münchener Bronzestütze *Taf. 7, 2 a u. b*, dem sogenannten Zeus Zichy, welche nicht nur denselben Stirntour und dahinter dieselben glatt anliegenden Haare besitzt, wie unser Reliefkopf, sondern auch die schlängelnden Strähnen des Bartkranzes sind darauf vorhanden. Die unterlebensgroße Münchener Büste wurde von A. Furtwängler<sup>4</sup> als Romulus-Quirinus bestimmt, und als eine italisch-römische Arbeit aus dem letzten Jahrhundert der Republik aufgefaßt. Furtwänglers Ergebnisse hat H. Thiersch weiter zu vertiefen gesucht<sup>5</sup>, während A. Rumpf<sup>6</sup> den beiden Gelehrten widersprach: er möchte in dem Zeus Zichy vielmehr einen

<sup>71</sup> Forssander a. a. O. (1936) unterstreicht das besonders.

<sup>72</sup> Sprockhoff (31. Ber. RGK. Teil 2, 1941 [1942] 1 ff., auch Forssander a. a. O. [1936]. — Daß Westeuropa auch für die süddeutsche Hügelgräberkultur nicht ganz ohne Bedeutung war, hat Holste (*Germania* 26, 1942, 4 ff.) gezeigt.

<sup>1</sup> Über Fundumstände und die Anordnung der Ösen auf der Rückseite wird der Verf. in der Pfälz. Heimat berichten. Für die Erlaubnis der Publikation und für die Photos bin ich der Direktion des genannten Museums sehr verpflichtet.

<sup>2</sup> Vgl. Glossarium ad Hor., Epist. 1, 14, 43: *Ephippia quae sunt faler(a) et straturae equorum*.

<sup>3</sup> P. Steiner, *Die dona militaria*, Bonn. Jahrb. 114, 1905, 17 Abb. 12 und Taf. 1, 3. Vgl. auch L. Barkóczy, *Arch. Ért.* 3. Ser. 7–9, 1946–1948, 169 ff.

<sup>4</sup> A. Furtwängler, *Sitz.-Ber. d. Bayer. Akad., Phil.-hist. Kl.* 1897, 140 ff.

<sup>5</sup> H. Thiersch, *Götting. Gelehrte Nachr., Phil.-hist. Kl.* 1928, 94 ff.

<sup>6</sup> A. Rumpf, *Berl. Winckelmannsprog.* 95, 1935, 12 f.

rechts

Meergott aus der Mitte des 2. nachchristlichen Jahrh. erblicken. Wie vorsichtig man jedoch bei der Verwendung dieser Kriterien sein muß, verdeutlichen uns ganz ähnliche Haar- und Bartdarstellungen auf der Wiener Gemma Augustea, die einmal — im oberen Register ganz links hinter Augustus — den Gott Quirinus kennzeichnen, im unteren aber gefangene Barbarenfürsten. Und unsere Bronzescheibe zwingt uns, sowohl bei der Münchener Büste auf die Gleichsetzung mit Quirinus zurückzukommen, wie dieselbe Benennung auch für die Speyerer Rundscheibe anzunehmen.

Die Auffindung des Quirinus auf der Gemma Augustea ist L. Curtius zu verdanken<sup>7</sup>; sie kann auch weiter gestützt werden. Der Gott ist nämlich nicht zufällig in Ruhe und Behaglichkeit sitzend dargestellt: *Mars enim cum saevit Gradivus dicitur, cum tranquillus est, Quirinus*, wie Servius sich ausdrückt<sup>8</sup>. Zwar hat G. Wissowa dies als eine späte, gekünstelte Theorie abtun wollen<sup>9</sup>, aber C. Koch hat dagegen schon Protest erhoben<sup>10</sup> und der herrliche Wiener Kameo bezeugt die Geltung dieser Auffassung schon für die frühaugusteische Zeit<sup>11</sup>.

Vielleicht ist auch das bärtige Brustbild einer kriegerischen Gottheit in lebhafter Bewegung und mit fliegenden Haaren, das auf zwei getriebenen Silberscheiben aus der Umgebung von Adrianopel im Bulgarischen Nationalmuseum zu Sofia<sup>12</sup> auftritt, als Quirinus aufzufassen (vgl. Taf. 7, 3 und Taf. 7, 4). Denn es erscheint in der Gesellschaft von Mars (Taf. 8, 3) und Hercules (Taf. 8, 2), und wenn auch diese Phalerae von der Hand eines griechischen Künstlers herrühren, so kann dies gar nicht gegen das Römer-tum ihres Bestellers angeführt werden, zumal wir erweisen können, daß solche Silberscheiben eben nur römischen Aristokraten und Magistratspersonen zukamen.

<sup>7</sup> L. Curtius, Mitt. d. Deutsch. Arch. Inst. 1, 1948, 75. Vgl. auch meine Bemerkungen, Mus. Helveticum 8, 1951, 212 ff.

<sup>8</sup> Serv., Aen. 1, 292, vgl. 6, 860.

<sup>9</sup> G. Wissowa, Religion u. Kultus der Römer<sup>2</sup> (1912) 154.

<sup>10</sup> C. Koch, RE., Art. „Quirinus“, Spalte 3 der Fahnenkorrektur, die ich durch das Zutreffen des Verf. einsehen durfte.

<sup>11</sup> Vgl. über Quirinus auch G. Dumézil, Jupiter Mars Quirinus (1941) 75 ff. 84 ff. 147 ff. 179 ff. — Natürlich ist die Erklärung seiner Natur als Gott der friedlichen Kriegsbereitschaft eine gelehrte Verlegenheitslösung aus einer Zeit, wo seine Rolle schon verblaßt gewesen ist. Ich vermute in dem Gott mit Eberrachen auf den in Kampanien geprägten römischen Bronzemünzen aus der 1. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. (H. Grueber, The Coins of the Roman Republic in the British Mus. 3 [1910] Taf. 75, 9 u. 13) eben Quirinus; denn auch zwischen den altrömischen Feldzeichen war neben dem Adler Iuppiters und dem Wolf des Mars der Eber des Quirinus vertreten. Plin., Nat. hist. 10, 4, 16 nennt noch den Minotaurus, der zweifellos mit dem Bartgesicht des Stier-Fruchtbarkeitsdämons der Italiker zusammenhängt (vgl. die Rs. der angeführten Münzen), und das Pferd, das dem Neptun gehört haben könnte. Vgl. noch für diese theriomorphe Gottesvorstellungen meine Bemerkungen im Mus. Helveticum 8, 1951, 197 f. und Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 40, 1950, 17 ff. Über die Juno Sospita im Ziegenrachen, die einst eine Perchta-artige Mythengestalt gewesen, demnächst mehr.

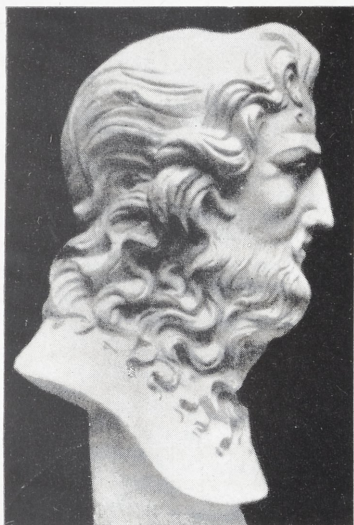
<sup>12</sup> Die Photos und die Erlaubnis zur Reproduktion erhielt ich von der Direktion des genannten Museums im Jahre 1939; Eine Nachfrage über die Größe dieser Phalerae blieb neuerdings unbeantwortet; nach meiner Erinnerung sind die Photos in 1 : 1 aufgenommen.



1a



1b



2a



2b



3



4

1a–b Römische Bronzescheibe aus Speyer (Hist. Mus. d. Pfalz).

2a–b Bronzebüste in München.

3–4 Silberscheiben aus der Gegend von Adrianopel (Bulg. Nationalmus. Sofia).

1a–b M. 1 : 1; 2a–b M. stark verkleinert; 3–4 M. vermutlich 1 : 1.



1



2



3

1 Fragment einer Reiterstatue aus Casteleone di Suasa  
(Walters Art Gallery, Baltimore).

2-3 Silberscheiben aus der Gegend von Adrianopel (Bulg. Nationalmus. Sofia).

1 M. stark verkleinert; 2-3 M. vermutlich 1 : 1.

Daß die Phalerae von Adrianopel auf das 1. Jahrh. zu datieren sind, kann vor allem durch den Randdekor erwiesen werden<sup>13</sup>. Zwar könnte die Kopfbinde auf Phobos hinweisen, an den man ebenfalls denken könnte<sup>14</sup>; doch veranschaulichen die Ammonsköpfe der Lauersforter Phalerae<sup>15</sup>, daß man diese Binde seit dem späten Hellenismus sinnlos und wahllos verwendete.

Wie ich unlängst nachweisen konnte<sup>16</sup>, waren solche silberne Schmuck-scheiben an den Kopfriemen des Reitpferdes seit dem 6. Jahrh. v. Chr. eine Rangbezeichnung der allervornehmsten Römer; wie diese Ehrenabzeichen von den Reiterscheiben zu unterscheiden wären, die etwa seit dem 2. punischen Krieg den privilegierten Kavalleristen der Adelsreiterei als Auszeichnungen verliehen worden sind<sup>17</sup>, ist noch unklar. Wir können nur als gesichert betrachten, daß die Auxiliarreiter solche Ehrenzeichen nie erhielten: ihre Auszeichnungen waren allem Anschein nach ebenso an ihrem Panzer angeheftet<sup>18</sup>, wie es bei den Infanteristen der Fall war.

Wie diese Ehrenattribute am Zaumzeug angebracht gewesen sind, zeigt uns mit erwünschter Deutlichkeit der fragmentarische Pferdekopf einer römischen Reiterstatue der Walters Art Gallery in Baltimore (*Taf. 8, 1*), der unlängst in dem reich illustrierten und handlichen Katalog dieser Sammlung von Dorothy Kent Hill veröffentlicht wurde<sup>19</sup>. Miß Hill teilt mir liebenswürdigerweise mit, daß dieses Statuenfragment mit den von W. Helbig kurz beschriebenen Bruchstücken aus Casteleone di Suasa (prov. di Ancona) identisch ist<sup>20</sup>. Helbig wollte die Statue in die Flavierzeit datieren; Miß Hill dachte ursprünglich an eine noch spätere Zeitbestimmung, doch zieht sie heute einen Zeitanatz in die früheste Kaiserzeit vor. Es fragt sich aber, ob nicht eine noch etwas frühere Zeitbestimmung anzunehmen sei. Mit dem Pferdekopf ist nämlich auch das Schwert des Reiters gefunden worden, wofür Helbig an das Schwert des Feldherrn im unteren Streifen der Gemma Augustea als Analogie hinwies. Tatsächlich ist der Typus bei beiden ungefähr vergleichbar<sup>21</sup>, aber viel näher steht zum

<sup>13</sup> Statt meiner 1947 verloren gegangenen Photos und Aufzeichnungen kann ich für die Datierung zwei Belegstücke anführen, die ich Herrn H. Küthmann verdanke. Auf dem Beispiel bei P. Willeumier, *Le trésor de Tarente* (1930) Taf. 2, 1 ist der Dekor schon ebenso verflacht, wie auf unseren Scheiben (darüber mehr in der demnächst erscheinenden Arbeit von Küthmann); vgl. noch die Maenadenpyxis von Palaiokastron bei A. S. Arvanitopoulos, *Athen. Mitt.* 37, 1912 Taf. 4 u. 5.

<sup>14</sup> Vgl. in Roscher's *Lex.* 3, 2393 Abb. 8.

<sup>15</sup> F. Matz, *Die Lauersforter Phalerae*, *Berl. Winckelmannsprog.* 92, 1932 Taf. 4 oben, ferner Abb. 6 u. 9.

<sup>16</sup> A. Alföldi, *Der frühromische Reiteradel und seine Ehrenabzeichen* (1952).

<sup>17</sup> Polyb. 6, 39, 3; Liv. 39, 31, 17 und dazu A. Rein, *Annali dell' Instituto* 1860, 183; s. auch Steiner a. a. O. 16 ff.

<sup>18</sup> Der früheste mir bekannte Fall ist die Auszeichnung von spanischen Reitern durch Pompeius Strabo in 89 v. Chr., Dessau 8888, v. 33 ff.: *Cn. Pompeius, Sex. f., imperator, virtutis caussa turmam Salluitanam donavit in castris apud Asculum cornuculo et patella, torque, armilla, p(h)alereis, et frumentum duplex.*

<sup>19</sup> D. Kent Hill, *Catalogue of Classical Bronze Sculpture in the Walters Art Gallery* (1946) 6f. Nr. 10. Auch die Photographie des Stückes verdanke ich Miss Hill.

<sup>20</sup> W. Helbig, *Bulletino dell' Instituto di Corr. Arch.* 1884, 201 ff. Die Identifikation stammt von Dr. Annibaldi.

<sup>21</sup> Vgl. noch P. Couissin, *Les armes romaines* (1926) 373 Abb. 134; *Mainzer Zeitschr.* 32, 1937, 137 Abb. 2 (Hinweis von G. Behrens).

Bronzeschwert von Casteleone die Abbildung eines Schwertes der mithridatischen Zeit auf einer Münze von Amisos<sup>22</sup>. Sowohl die Form des unteren Griffendes wie des Ortbandes stimmen mit ihm überein. Derselbe Zeitansatz ergibt sich jedoch auch durch die Entsprechung der Mars-Phalera am Pferdekopf von Casteleone und der Mars-Phalera des Fundes von Adrianopel (*Taf. 8, 3*), mit demselben Helmtypus, Panzer und dem Schwertriemen schräg über die Brust. So haben wir in beiden Fällen Ehrenattribute von vornehmen Römern vom Ende der Republik vor uns.

Über die Phalerae, die am Panzer der durch ihre Verleihung ausgezeichneten Soldaten befestigt gewesen sind, besonders über ihren Ursprung, wollte ich in einem Aufsatz berichten, der für die Festschrift des 70-jährigen Rudolf Egger bestimmt gewesen ist. Da er aber nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte, sei es mir erlaubt, meine Glückwünsche dem hochverehrten führenden Römerforscher Österreichs mit diesen Zeilen zu übermitteln.

Bern.

Andreas Alföldi.

### Langobardische Grabfunde aus Reggio Emilia.

Im Juni 1947 kamen in der oberitalienischen Stadt Reggio Emilia bei Kanalisationsarbeiten an der Kreuzung der Via Mazzini mit der Via Franchetti in 4,5 m Tiefe zwei bemerkenswerte langobardische Grabfunde zum Vorschein, über die der Direktor des städtischen Museums von Reggio, M. Degani, in den *Notizie degli Scavi* 8. Ser. 3, 1949, 22 ff. kurz berichtete<sup>1</sup>. Man stieß zunächst inmitten römischer Gebäudereste auf eine Grabsetzung aus dachförmig gestellten Ziegeln, die eine beigabenlose Bestattung enthielt. In ihrer Nähe, wohl zu einem zweiten Grab gehörig, wurden eine weidenblattförmige eiserne Lanzenspitze und eine gegossene koptische Bronzefanne (*Abb. 1*) gefunden. Etwa 10 m von dieser Fundstelle entfernt wurde ein weiteres aus römischen Ziegeln gebautes Grab angetroffen, aus dessen Schlammfüllung mehrere Beigaben geborgen wurden. Der schmale und sehr tiefe Schnitt erlaubte leider keine exakten Beobachtungen, so daß wohl manches verloren ging. Aus gleichen Gründen konnte die Ausdehnung des hier 4,5 m unter dem heutigen Niveau liegenden langobardischen Gräberfeldes nicht festgestellt werden.

Die koptische Pfanne (H. 10,2 cm; Dm. 24,2 cm) gehört zu der Gattung mit hohem Fuß und Griffhaken (*Abb. 1*), die im langobardischen Italien in Cividale, nordwärts der Alpen in Ittenheim und Heidolsheim (Elsaß), Salgen (Bayerisch-Schwaben) und Güttingen (Oberbaden) und schließlich mit einem

<sup>22</sup> L. Anson, *Numismata Graeca* 2 (1911) Taf. 13 Nr. 716.

<sup>1</sup> Bei einem Besuch in Reggio im September 1951 gestattete Herr Degani dem Unterzeichneten die Bearbeitung und Veröffentlichung der Funde, wofür ihm hier nochmals gedankt sei. — Die Vorlagen zu den Abbildungen wurden auf Veranlassung der Römisch-Germanischen Kommission von Foto Vaiani in Reggio hergestellt.